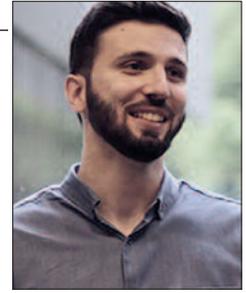


Nedžad Močević, Projektmanager und  
Diversity-Trainer in Salzburg



## „Nun sag, wie hast du's mit dem Terror?“

Ein Stimmungsbild österreichischer MuslimInnen.

Von Nedžad Močević.

Die „Gretchenfrage“, mit der sich viele muslimische ÖsterreicherInnen in den vergangenen Monaten konfrontiert sehen, ist die Frage nach ihrer Position zum Terror „in ihrem Namen“. Oft wird diese Frage gefolgt von einem „Wieso distanzierst ihr euch nicht?“ Die Reaktionen sind vielfältig.

### Was sagt „der Islam“ dazu?

Was die VertreterInnen „des Islam“ angeht, so herrscht bezüglich des Terrors im Namen des Islam ungewöhnliche Konsensstimmung. So gut wie alle haben ihre internen Meinungsverschiedenheiten bei Seite gelegt um dem „Kalifen“ die Stirn zu bieten. In ihrem „Letter to Baghdadi“ verfassten sie eine 23-Punkte-Analyse, was und warum es dem Islam widerspricht. Ebenso hat sich auch die offizielle Vertretung des Islam in Österreich, die Islamische Glaubensgemeinschaft, davon distanziert und hat die Moscheen dazu aufgerufen dieses Schreiben zum Freitagsgebet zu verkünden. Auch die Muslimische Jugend Österreich (MJÖ) fand klare Worte für den Angriff auf „Charlie Hebdo“. Außerdem organisierte sie spontan eine Reise nach Paris mit 60 Jugendlichen zum Trauermarsch, um ein Zeichen gegen Terror zu setzen. Dies alles mag einen IS nicht unmittelbar aufhalten, weil einerseits die Hauptursache für ihre Existenz nicht in der Religion liegt, aber auch weil diese Organisationen für sie keine Autoritäten sind. Nichtsdestotrotz wirkt es als klare Botschaft in der Präventionsarbeit und für den sozialen Frieden.

Viel interessanter finde ich bei der gesamten Debatte jedoch die Diskussionen unter den „einfachen“ MuslimInnen, die sich in letzter Zeit vermehrt rund um dieses Thema drehen. Sie haben mit der Ideologie und dem Terror eines IS oder der Al-Qaeda nichts am Hut. Die meisten sind selber ratlos und verzweifelt, wenn sie sehen, was hier offenbar im Namen ihrer

## Gretchenfrage?

Präventionsarbeit  
Botschaft für sozialen Frieden  
auf religiöse Identität reduziert werden

„Das sind keine Muslime!“  
„der“ Muslim?  
Muslim?

# GENERAL- VERDACHT

Global denken  
und lokal handeln

Schmäh  
nehmen  
nicht  
lassen  
nicht  
gehört  
werden  
Charlie Hebdo

„WIESO DISTANZIERT IHR EUCH NICHT?“  
RATLOSIGKEIT

Religion getan wird. Ich werde mindestens genau so oft von MuslimInnen als auch von Nicht-MuslimInnen gefragt, was denn da jetzt „dort unten“ geschieht und was „Dschihad“ nun wirklich heißt. Ein muslimischer Freund erzählte mir, dass er bemüht sei, schnellstmöglich den Sender zu wechseln, wenn seine Mutter in der Nähe ist und ein Beitrag über IS läuft, um zu verhindern, dass sie wieder zornig wird und in Richtung Fernsehbildschirm schimpft. Zusätzlich sind MuslimInnen, wie Statistiken belegen, meistens die Opfer dieser Ideologie, fürchten sich genauso wie jeder andere Mensch auch und könnten sich bei bestem Willen ein Leben in solch einem Staat nicht vorstellen.

Die Aussagen und Kommentare, die man in Gesprächen mit einer/m MuslimIn diesbezüglich meistens hört, sind Phrasen wie „Die sind keine Muslime!“ oder „Das hat mit dem Islam nichts zu tun!“, weil es einfach nicht mit ihrer traditionellen Praxis ihrer Religion zusammenpasst. Oft wird den MuslimInnen dann unterstellt, dass sie solche Aussagen tätigen um den Terror zu relativieren oder sich vor der Verantwortung zu drücken, was schlichtweg falsch ist. Es kommt daher, dass im traditionellen Islam über die Jahrhunderte hinweg solch eine Gewalttheologie niemals ihre Rechtfertigung fand. Außerdem werden hier mehrere Probleme deutlich, wenn man MuslimInnen ständig mit der

Terrorfrage in Verbindung bringt: Erstens ist es problematisch, dass viele diese Frage an die MuslimInnen herantragen mit einer Art Erwartung, dass alle MuslimInnen ausgebildete TheologInnen wären oder grundsätzlich sehr religiös seien. Zudem müssten sie sich mit „dort unten“ natürlich auch bestens politisch auskennen. Unter uns: Sie tun es nicht – zumindest nicht alle. Das Fatale daran ist, dass Menschen muslimischen Glaubens sich oft auf ihre religiöse Identität reduziert fühlen. Allzu oft ist man „der Muslim“ in der Runde und nicht einfach der Nachbar, Arbeitskollege, Mitspieler oder Freund. Deswegen wird auch erwartet, dass man sich von allem, was ein „Abdullah“ in der Welt anstellt, zu distanzieren oder dazu Stellung zu beziehen hat. Wie oft bloß habe ich selber diesen einen Satz gehört, wenn ich mich für meine Rechte einsetzte: „In Saudi Arabien dürfen’s auch keine Kirchen bauen!“, als ob es selbstverständlich wäre, dass ich damit was zu tun hätte. Ein Schüler einer höheren Schule erzählte mir von einem Vorfall in seiner Klasse, bei dem der Geschichtslehrer mit fertig ausgearbeiteten Inhalten in den Unterricht kam. Die vorgelegten Texte strotzten nur so von Verallgemeinerungen und Anschuldigungen gegenüber MuslimInnen in Bezug auf den IS. Die Lehrkraft konfrontierte die muslimischen SchülerInnen damit und forderte sie auf das zu erklären. Die Debatte erhitzte sich als die muslimischen SchülerInnen keine Antworten auf die Vorwürfe fanden und sich vom Lehrer angegriffen fühlten, wobei dann ein muslimischer Junge aggressiver reagierte. Die Antwort des Lehrers war, dass das Problem darin liegt, dass muslimische Jugendliche im Allgemeinen zu aggressiv seien. Eine selbst erfüllende Prophezeiung par excellence.

Die andere Problematik ist, dass man ständig bewusst oder unbewusst eine direkte Verbindung zwischen den beiden Begriffen Islam und Terror schafft (fragen Sie sich selber welches Bild Sie im Kopf haben, wenn Sie an das Wort „Terror“ denken?). Das kann dazu führen, dass alle MuslimInnen unter Generalverdacht gestellt werden, mögliche „Schläfer“ zu sein und den Staat unterwandern zu wollen. Dies führt wiederum dazu, dass MuslimInnen das Gefühl entwickeln, dass ihnen aufgrund ihrer Religion nicht ver-

traut wird, was sich dann zu einer starken Diskriminierungswahrnehmung entwickelt. Schlussendlich kann das in Frust und der bekannten Verschanzung in der Opferrolle münden, wo „alle gegen mich sind, weil ich MuslimIn bin“. Und genau das ist auch das Kalkül islamistischer Terroristen, die mit ihren Taten versuchen die Stimmung gegen die MuslimInnen zu verschärfen um sie so in ihre Hände zu treiben.

### „Ja aber...“

Auch eine Frage, der man im Gespräch mit MuslimInnen öfters begegnen wird, ist zum Beispiel: „Ja Paris ist schlimm, aber was ist mit Gaza, Irak, Afghanistan, Tschetschenien, Nigeria, Syrien, Ägypten...?“, „Wer weint um sie? Wer geht wegen ihnen auf die Straße?“ fragt mich ein Mädchen aus Oberösterreich. Selbstverständlich sei dies keine Rechtfertigung für Terror beteuert sie aber „hören wir auf, immer über Religion zu sprechen“. Der Terror eines IS ist auch ein Produkt des „Anti-Terror Krieges“ und der verfehlten Politik der USA und ihrer Verbündeten im Nahen Osten. So lange hier nicht grundsätzliche Veränderungen in der Herangehensweise stattfinden, wird es kaum gelingen den Terroristen den Rekrutierungsboden zu entziehen. Die MuslimInnen spielen hierbei sicherlich eine wichtige Rolle und natürlich hat das alles etwas mit dem Islam zu tun aber es wird schwer gegen einen IS zu argumentieren wenn Kriegsdrohnen die Hauptexportgüter von „Demokratie“ bleiben.

### Was nun?

Viele österreichische MuslimInnen beklagen, dass sie nicht gehört werden, obwohl sie sich klar gegen den Terror positionieren. Ihre nicht-muslimischen MitbürgerInnen halten ihnen jedoch entgegen, sie würden nichts oder zumindest zu wenig machen. „Global denken und lokal handeln“ sollte wie so oft unser Motto sein. Wir können nicht unmittelbar die politischen Probleme in Syrien lösen aber wir können den Terroristen den Nährboden entziehen, wenn wir unser gegenseitiges Misstrauen und die Begegnungsgängste abbauen. Für die MuslimInnen Europas heißt dies sich mehr zu öffnen, lauter zu sprechen und kreativer zu werden, auch wenn es uns

ungerecht erscheinen mag, weil wir selber Opfer dieses Terrors sind. Auch wird es nötig sein sich eine „dicke Haut“ wachsen zu lassen, weil es noch viele „blöde“, unangenehme und komplexe Fragen zu beantworten gilt ohne sich den „Schmäh“ nehmen zu lassen.

**Nedžad Močević** ist selbstständiger Projekt Manager, Diversity Trainer und Tutor an der Universität Salzburg (Masterlehrgang Interkulturelle Kompetenz). Er hat Geschichte an der Universität Salzburg studiert und arbeitete als Programm Assistent am renommierten, amerikanisch-österreichischen Wissenschaftsinstitut Salzburg Global Seminar ([www.salzburg-global.org](http://www.salzburg-global.org)). Er war zudem als Vorstandsmitglied in der Menschenrechtsplattform Salzburg tätig und wurde von der US-Botschaft im Jahr 2008, als einer von sechs ÖstereicherInnen, für das International Visitors Program ausgewählt.

## WORKSHOP

### Modulworkshop „Deradikalisierung – Sensibilisierung – Interkulturelle Kommunikation“

Dieser Workshop zielt darauf ab, wesentliche Handlungskompetenzen in interkulturellen Situationen oder Konflikten zu vermitteln. Der Workshop kann auch in Verbindung mit dem Thema Radikalisierung und Extremismus gebucht werden. In der aktuellen „Dschihadismus“-Debatte ist es wichtig, Fachwissen zu haben um nicht alle MuslimInnen unter Generalverdacht zu stellen. Dies könnte zu einer weiteren Spaltung unserer Gesellschaft führen. Ebenso soll dieser Workshop die Argumente extremistischer Gruppen darlegen und den TeilnehmerInnen Fähigkeiten vermitteln, um diesem Trend entgegenzusteuern.

**THEMEN:** Interkulturelle Kommunikation, (Interkulturelles) Konfliktmanagement, Dschihad: heiliger Krieg?, Radikalisierung: „Dschihadismus“, Ursachen, Anzeichen, Kompetenztraining „Deradikalisierung“.

**ZIELGRUPPE:** Ab der 5. Schulstufe

**REFERENT:** Nedžad Močević

Weitere Infos via POLIS unter <http://www.politik-lernen.at/site/workshops/praeventionsworkshops>